

Montag, 21. November 2011 10:02 Uhr  
URL: <http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/aus-der-nachbarschaft/vogelsbergkreis/11378201.htm>

# Giessener Anzeiger

VOGELSBERGKREIS

---

## Motive zur Mahnung und des Gedenkens in der Synagoge

21.11.2011 - KESTRICH

### **Dauerleihgabe der Berliner Professorin Helma Sauerbrey wurden feierlich eingeweiht - Ihre Glasmalereien leben vom Spiel des Lichts**

(gsi). Bereits seit zwei Monaten schmücken zwei Glasmalereien die Fenster der ehemaligen Synagoge in Kestrich. Nun wurden sie im Rahmen einer Vernissage feierlich eingeweiht. Am Freitagabend konnte Ernst-Uwe Offhaus vom Verein zur Förderung der Geschichte des Judentums im Vogelsberg neben der Künstlerin Prof. Helma Sauerbrey auch Feldatal's Erste Beigeordnete Ulrike Zulauf sowie zahlreiche Interessierte begrüßen. Jüdische Musik empfing diese in dem ehemaligen Bethaus. An drei Klarinetten und einem Klavier brachten Maria-Anna Bergmann-Wilken, Bärbel Herchenröder, Armgard Berthold und Janna Link Klezmer jüdische Melodien und Lieder mit traurig-schweren oder fröhlich-beschwingten Facetten zu Gehör.

Vorsitzender Offhaus freute sich, zum einen an dem Abend die erste Vernissage in der Synagoge veranstalten zu können, zum anderen über die Bilder selbst, die im Rahmen einer Dauerleihgabe nach Kestrich gekommen sind und zum Abend der feierlichen Einweihung schön beleuchtet die Blicke auf sich zogen. Auch die Erste Beigeordnete Ulrike Zulauf dankte Sauerbrey für die Leihgabe. Die Kestricher Synagoge sei ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart. Sie sei nicht nur eine Gedenkstätte, sondern auch eine Begegnungsstätte, die von den Veranstaltungen lebe. Die Bilder der Berliner Professorin machten gemeinsam mit den anderen Exponaten die Bedeutung des Hauses bewusst.

Helma Sauerbrey selbst äußerte Freude und Begeisterung darüber, dass ihre Werke in Kestrich so würdig präsentiert werden und gut aufgehoben sind. Der Vogelsberg, so die Künstlerin, war ihr als erster Altersruhesitz eine zweite Heimat geworden, bevor sie 2002 wieder nach Berlin zurückkehrte. Der Zufall habe nun ein wenig nachgeholfen, dass der Kontakt mit Hans Heinrich Graue, dem zweiten Vorsitzenden des Vereins zur Förderung der Geschichte

des Judentums im Vogelsberg, zustande kam und die Bilder in die alte Heimat der Künstlerin zurückkehrten. Sie selbst sei nun dabei, ihr großes Archiv aufzulösen und mit warmen Händen ihre Werke weiterzugeben. Die beiden Darstellungen mit Motiven des Holocaust brauchten eine besondere Atmosphäre und „hier passte alles, es war wie dafür gemacht“.

Die Glasmalereien leben vom Spiel des Lichts, das durch die Fenster scheint, den Bewegungen der Blätter, der Wolken, führte Sauerbrey, jahrzehntelang Professorin an der Berliner Hochschule für Bildende Künste und dort Leiterin des Glasstudios, aus. Gemeinsam mit der Esther-Rolle und dem filigranen Schriftzug über der Eingangstür würden sie zum Schmuck des Gotteshauses. Über all der Freude über dieses Engagement solle jedoch die Geschichte nicht in Vergessenheit geraten, mahnte Sauerbrey an. Menschen sollten solidarisch zusammenstehen und wachsam bleiben, um nicht verführbar zu werden. Mit ihren Motiven wolle sie dieser Intention Ausdruck verleihen, erläuterte die Künstlerin ihre Werke: Grundlage des zweiteiligen Bildes „Drei Männer im Feuerofen“ ist die Geschichte von drei jüdischen Männern, die in Gefangenschaft Nebukadnezars ihrem Glauben abschwören sollten. Als sie dies nicht taten, sollten sie verbrannt werden, doch Gott selbst stand ihnen bei und sie überlebten die Nacht im Feuerofen unversehrt. Bei ihren Ausführungen wies die Professorin auf die Bedeutung des Fensterkreuzes hin, das hinter dem Glasbild erscheint: „Seit das Kreuz die Welt regiert, kommt Gott nicht mehr persönlich. Er schickt einen Stellvertreter, aber nicht immer.“

Als Mahnung gegen Gleichgültigkeit und Ignoranz bei rassistischen oder religiösen Verfolgungen im eigenen Umfeld sieht die Professorin das Motiv des Werkes „Es brennt, Brüder, es brennt“, das Menschen darstellt, die zuschauen, wie ihre Nachbarn in Flammen aufgehen. Ihm zugrunde liegt das gleichnamige Lied des polnisch-jüdischen Komponisten Mordekhay Gebirtig, das Maria-Anna Bergmann-Wilken im Anschluss an Sauerbreys Worte darbot. Mit ihm und weiteren Stücken, die den offiziellen Teil der Vernissage beendeten, schufen die Musikerinnen einen bedrückenden Bezug zu den Bildern und zur Geschichte des jüdischen Volkes, der nun einmal mehr in der ehemaligen Synagoge gedacht werden kann.